

Gerd Simon

Das beredte Schweigen der Lämmer[t] & Co

Die Winkelzüge in der Vergangenheitsbewältigung einer nationalen Wissenschaft

[Vorerst ein Plan mit der Anfrage: Wer macht mit? Erstfassung 2005, letzte Änderung Sep 2012]

Stichworte für einzelne Kapitel:

1. Brinkmann
2. Leonhardt
3. Wulf
4. Strothmann
5. Tübinger Vorlesungsreihe (Ziegler)
6. Germanistentag 66
7. Haug (hilfloser Antifaschismus)
8. Das Ende der NS-Sprache
9. >Muttersprache<
10. Römer
11. Marbach
12. „Sprachwissenschaft und Politik“ (Weisgerber, Beltz Verlag)
13. GfdS 1984
14. Schwerte-Schneider
15. Demianenko
16. IGL
17. Michel

Simon: Das beredte Schweigen

Das >Schweigen der Lämmer< war eine oscargekrönte Verfilmung des gleichnamigen Romans von Thomas Harris über den Psychiater und Serienmörder Hannibal Lecter. Hier geht es um eine Sonderform des Beschweigens, der Vergangenheitsbewältigung der Germanistik nach dem 2. Weltkrieg, die zentral mit dem Namen des einflussreichen Mediävisten Eberhard Lämmert assoziiert wird.

Die Germanistik steht in dem Ruf, zu den ersten Universitätsfächern zu gehören, die sich mit ihrer Vergangenheit im 3. Reich auseinandersetzten. Hier soll überprüft werden, was an diesem Ondit dran ist, v.a. wie das geschah. Man muss da nicht die einfachen Wege einschlagen.

Zu den einzelnen Punkten kurz Folgendes:

1. Brinkmann, Verfasser des Buches >Berufung des Nationalsozialismus<, im 2. Weltkrieg in Istanbul und Ankara mit NS-Sonderauftrag tätig, zentral Mediävist, nach 45 im Germanistenverband zentral aktiv. Sein Votum zur 1. Nachkriegstagung: Das 3. Reich läge noch zu nah, als dass man sich damit auseinandersetzen sollte.
2. Leonhardt, Journalist, publiziert in der >Zeit< 1957 einen Artikel: >Der Sündenfall der Germanistik<. Auch Kapitel in seinem gleichnamigen Buch. Eigentlich harmlos, hat aber Riesenaufregung zur Folge. Ich selbst erinnere mich an die Tiraden meines (relativ unbelasteten) Lehrers Ulrich Pretzel, der eine ganze Vorlesungsstunde lang über diesen Artikel herzog.
3. Wulf, ebenfalls Journalist, Verfasser mehrerer Dokumentenbände mit quellenmäßig leider nicht ausgewiesenen Archivalien zur Geschichte v.a. der Literaturwissenschaft. Ab 1958. Ich fand später ca. 90% davon in den Archiven. Habe ihm nie einen Fehler nachweisen können. Das >Institut für Zeitgeschichte< München kritisierte die Bände trotzdem in einem Gutachten vernichtend. Wulf nimmt sich später das Leben.
4. Strothmann: Seine Dissertation hat zuverlässige Faktenbasis, leider mit marxistischen Analysen eingesalbt. Wird später bei Leonhardt in der >Zeit< Redakteur. Habe seine Artikel dort leider nicht registriert. Weiß auch nicht, ob sich das lohnt.
5. Die Tübinger Profs, die 1964 eine Vorlesungsreihe zum Thema durchführten, deren Beiträge sie später publizierten, waren die ersten, die überhaupt so etwas machten. Da-

<http://homepages.uni-tuebingen.de>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>,

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>

Created with

 **nitro**PDF[®] professional

download the free trial online at nitropdf.com/professional

runter zentral auch Germanisten, auch belastete wie Ziegler. Auslöser waren Enthüllungen in der Tübinger Studenten-Zeitschrift >Notizen< über einige Wissenschaftler im 3. Reich. Nicht erwähnt werden die 1-4 genannten, auch in den >Notizen<.

6. Auf dem Germanistentag 1966 stand das Thema Vergangenheitsbewältigung im Mittelpunkt. Die Beiträge erschienen später in dem Sammelband von Lämmert etc. Auch hier geht niemand auf 1. -5. ein. Der Beiträger Peter von Polenz hat mir später geschrieben, dass alle Beiträger erst einen Monat vor der Tagung vom Vorstand des Germanistenverbandes beauftragt wurden, darüber zu referieren, Polenz z.B. über die germanistische Sprachwissenschaft. Er habe sich dann die Zeitschrift >Muttersprache< vorgeknöpft und Beispiele daraus analysiert. Sie wurden später zimal (angeblich typisch für die damalige Germanistik) wiedergegeben (sogar von Bernsmeier, auch von Ahlvers-Liebel). Es wurde nicht einmal darauf hingewiesen, dass die >Muttersprache< das Organ eines nichtwissenschaftlichen Vereins war, bei dem allerdings zig Germanisten mitwirkten. Nicht einmal auf Weisgerbers zentrale Rolle wies Polenz, der eigentlich ein früher Kritiker dieses Linguistenpapstes war, angemessen hin. Polenz hat das dann später massiv revidiert, zuletzt in seiner vierbändigen Sprachgeschichte (referiert dort auch meine Arbeiten, leider aus dem Kopf und daher nicht fehlerlos). Trotzdem gilt die Aufarbeitung der Germanisten auf der 66er Tagung nach wie vor als vorbildlich, gerade auch in Fächern, die selbst über die 80er Jahre hinaus die Bewältigung der Vergangenheit ihres Fachs wie der Teifi den Vaihi schmähten. Manchen Fächern habe erst ich in den Hintern treten müssen.
7. Haug, Berliner Philosoph, Herausgeber der Zeitschrift >Argument< hatte mit dem Buch >hilfloser Antifaschismus< eine riesige Resonanz bei den 68ern. Thematisiert zentral auch die Vergangenheitsbewältigung der Germanisten.
8. >Das Ende der NS-Sprache< war der Titel eines Artikels von Gerhard Voigt (Diskussion Deutsch 1974), der mit dem Mythos aufräumte, Nationalsozialisten seien an ihrer Sprache zu erkennen. Das wandte sich gegen die Wörterbücher von Sternberger/Storz, Schmitz-Berning, Brackmann/Birkenhauer und Co. und deren Stigmatisierung einzelner Wörter mit der Wirkung, diese (ganz wie die Sprachpfeleger!) aus der Alltagssprache zu verdrängen. Da Wörterbücher leicht ein lexikalistisches Missverständnis von

<http://homepages.uni-tuebingen.de>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>,

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>

Sprache unterstellt werden kann, wenn sie keine Beispiele nennen, lag die Kritik für Vertreter der Gebrauchstheorie der Sprache nahe. Gerechtfertigt finde ich das nicht, weil diese Wörterbücher auch ohne Beispiele manches erklären. Schmitz-Berning hat dieser Kritik übrigens in der Neuauflage (unausgesprochen) entsprochen. Merkwürdigerweise erwähnt sie da die Erstauflage ihres Buches mit keinem Wort. Mit dem >Ende der NS-Sprache< kam auch ein vorläufiges Ende der Vergangenheitsbewältigung (bis Ende der 70er Jahre), wenn man von Referaten früherer Aktivitäten absieht. Soviel ich weiß, war das auch bis zum Schwerte-Schneider-Skandal nie wieder zentrales Thema von Tagungen des Germanistenverbandes.

9. Die >Muttersprache< enthält nach 45 einige Artikel zum Thema, die aber anfangs vieles beschönigen, z.B. Schmidt-Rohr als Widerstandskämpfer behandeln. Die Nachfolgeorganisation des Sprachvereins, die >Gesellschaft für deutsche Sprache<, die die >Muttersprache< herausgab, erlebte nach dem Tode fast des gesamten Vorstands (durch den Unfall eines Autos, in dem sie zu einer GfdS-Tagung fahren) einen ziemlichen Umbruch. Die >Muttersprache< wurde deutlich sachlicher. Man hat den Eindruck, in einer Art Nachholbedarf wimmelt die Zeitschrift plötzlich von Fremdwörtern. Schließlich übernimmt Siegfried Jäger (nicht zu verwechseln mit Ludwig Jäger) die Schriftleitung. Moderne linguistische Richtungen wie die generative Linguistik ziehen in sie ein. Sie erringt die Position einer führenden Zeitschrift in der germanistischen Linguistik. Als Jäger einen Artikel abdruckt, der den Zss-Titel >Muttersprache< als nicht zeitgemäß problematisiert, macht Weisgerber seinen ganzen Einfluß geltend und Jäger wird gefeuert. (Ich habe ca. 1000 Seiten nicht veröffentlichtes Material über diesen Vorgang). Danach dümpeln Gesellschaft und Zeitschrift so vor sich hin. Hartmann und Jäger gründeten die >Linguistischen Berichte<. Beide waren Schüler von Weisgerber, hatten sich aber zeitweise schon Jahre zuvor von ihm emanzipiert.
10. Zu dieser Gruppe zu rechnen ist auch die kürzlich verstorbene Ruth Römer, die ursprünglich Sekretärin von Ernst Bloch in Leipzig war, dann als erste der Blochianer noch vor 61 in den Westen machte, ein Studium begann und ausgerechnet bei Weisgerber landete, dann aber merkte, dass sie da vom Stasi-Regen (den sie später entlarven half) in die Bonner Traufe geriet (ohne zu wissen, dass Weisgerber SD-Agent

war). Ich gehe davon aus, dass Weisgerber auch BND-Agent war. (Solange sich aber Pullach weigert, ihre Akten einsehen zu lassen, bleibt das leider Spekulation). Sie lebte zuletzt in Gütersloh. Ich hatte einen regen Briefwechsel mit ihr, der aber durch meine Schuld später erlahmte. Sie hätte über das Thema vieles sagen können. Mich hielt sie für einen marxistischen Schwärmer, wohl weil ich meinen Respekt gegenüber ihrem Exchef Bloch nicht verhehlte, von dem sie sich gründlich emanzipiert hatte. Ihr Buch zur Vorgeschichte des Sprachfaschismus im 3. Reich ist ihr ein wenig zur Exzerptensammlung geraten. (Meine Kritik hat sie durchaus akzeptiert).

11. Die Schillergesellschaft in Marbach öffnete zu Beginn der 70er Jahre ihr Archiv. Anfangs konnte man da, z.B. zu Frings, nur Glückwunsch- und Kondolenzkarten einsehen. Inzwischen bieten sie da sehr viel. Leider verschwendeten sie Millionen für einen Prachtneubau mit an die 1000 Vitrinen. Da kann man von außen im Abstand von ca. ½ Meter einige Schriftstücke einsehen, aber nur im Grenzfall lesen. Für die Forschung ist der Bau jedenfalls rundum überflüssig. Die Findmittel sind auch im Internet wie bei der Kussmaul sehr lückenhaft. Wenn man an Ort und Stelle die nicht in den Vitrinen ausgestellten Archivalien einsehen will, ist das für den Benutzer zumindest extrem zeitraubend, weil sie nur einzeln bestellt, ausgegeben, benutzt, dann wieder zurückgegeben werden, bevor man das nächste Schriftstück bestellen kann etc. Im Bundesarchiv in Koblenz, wo man die Archivalien noch im Original einsehen konnte, habe ich mit bis zu 5 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Schnitt in einer Woche mehr als 100 Akten mit durchschnittlich 250 Blätter geschafft. Forschungsbehinderung kann auch da vorliegen, wo offiziell kein Inspektionsverbot existiert. In den 80er Jahren bildete sich in Marbach eine AG zur Aufarbeitung des 3. Reichs, die dann auch bald >Mitteilungen< herausbrachte mit vielen beachtenswerten Beiträgen, sozusagen Vorarbeiten zum IGL.

12. 1979 gab ich den Sammelband >Sprachwissenschaft und Politik< heraus, der dann vom Verlag in >Sprachwissenschaft und politisches Engagement< umbenannt wurde. „Engagement“ war damals ein Modewort. Der Band enthielt auch die Denkschriften Schmidt-Rohrs, die mir Siegfried Jäger noch vor seiner Entlassung aus der >Mutter-sprache< zugespielt hatte. Nach Wulfs und Strothmanns Mitteilungen aus den Archi-

<http://homepages.uni-tuebingen.de>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>,

Zur Startsite: <http://homepages.uni->

Created with

 **nitro**PDF[®] professional

download the free trial online at nitropdf.com/professional

Simon: Das beredte Schweigen

ven war das die erste Publikation unveröffentlichter Texte zur Germanistik im 3. Reich. Damit war eigentlich auch die in den 60er Jahren beendete Aufarbeitung wieder neu eröffnet. Weisgerber schrieb mir wütende Briefe an der Grenze der Demenz. Eine öffentliche Reaktion hielt sich in Grenzen; erst viele Jahre später hörte ich, dass das bei manchen doch einschlug wie eine Bombe.

13. 1984 gründete die 1979 entstandene >Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft< (nicht zu verwechseln mit der >Gesellschaft für deutsche Sprache<) auf ihrer Osnabrücker Tagung eine AG zur Aufarbeitung der Linguistik im 3. Reich. Ich kann es nicht nachweisen, vermute aber, dass es Politiker waren, die der DGfS das Thema nahelegten. Utz Maas hatte (unabhängig?) das Thema entdeckt. Auch ich saß bei der Vorstellung mit auf dem Podium. Es zeigte sich aber bald, dass außer mir keiner mehr als einen blassen Schimmer Ahnung hatte. Faktisch hätte ich die ganze Arbeit machen müssen und das ohne jede finanzielle Unterstützung und es war zu gewärtigen, dass sich zB Maas einfach drauf setzt. Das hatten mir seine eigenen Mitarbeiter schon vorher signalisiert. Da Maas dieses Verfahren danach nicht nur praktizierte, sondern auch raffinierte, entstand mein Artikel >Wider die Utzmaasereien< (*Zeitschrift für germanistische Linguistik* 18., 1, 1990, 81-94). Das Thema >Sprachpolitik< wurde bald danach auf den Tagungen der DGfS in eine Arbeitsgemeinschaft des Satellitenprogramms abgedrängt, geriet da zunehmend unter die Fittiche der Bundeswehrhochschulen, verlor das Subthema >Vergangenheitsbewältigung< schnell total aus den Augen und vegetierte dann nur noch so vor sich hin. Man kann ein Thema beschweigen, auch beredt beschweigen und so nach und nach einschläfern.

14. Dann kam 1995 der Fall Schwerte-Schneider, der seitdem die Aufarbeitung wieder in Gang brachte, auch Tagungen beschäftigte. Ich war der einzige, der bis dahin Archivalien zu Schneider eingesehen und das Wichtigste kopiert hatte, überdies (vergeblich) nach der Vergangenheit eines Hans Schwerte suchte, der immerhin mit dem Leiter der Kulturabteilung des SD, Wilhelm Spengler, Anfang der 50er Jahre im rechtslastigen Stalling Verlag Bücher zum Europagedanken herausgab (u.a. mit Artikeln von Juden wie Lise Meitner). In Aachen, wo Schwerte Rektor war, wusste man schon in den 80er Jahren inoffiziell von der Identität Schwertes mit Schneider. Das hatten jedenfalls

<http://homepages.uni-tuebingen.de>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>,

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>

Kollegen Ludwig Jägers mir später zugetragen. Offiziell und medienwirksam wurde das von holländischen Journalisten aufgedeckt. Also tauchten bei mir die Medien auf. Die waren aber wohl von Ludwig Jäger infiziert. Von den 4 Stunden Interview des WDR wurden nachher nur 4 Minuten gesendet. Die zentralen Aussagen fielen einfach unter den Tisch. Das Buch, das ich mit Joachim Lerchenmueller geschrieben hatte (>Maskenwechsel<), war 1996 praktisch fertig. Wir nahmen mit zig Verlagen Verbindung auf, die größtenteils unannehmbare Bedingungen stellten. Dann entschieden wir uns, das im GIFT-Verlag selbst herauszubringen. Etliche Pannen, meistens nicht durch uns induziert. Erst 1999 erschien das Werk endlich, als inzwischen ganz andere Themen aktuell waren. Die Bücher von Leggewie, Ludwig Jäger und andere waren mittlerweile erschienen. Diesen fehlte durchweg die Erfahrung im Umgang mit Archivalien. Leggewie ließ sich von Schwerte einwickeln. Jäger, ein Schüler Gadamers mit der Neigung zu leichten Sprüngen von den Daten zur Deutung, machte Schwerte von einem mittelprächtigen Nazi zum Mitwirkenden an Raschers Menschenversuchen. Differenzierte Analysen sind ohnehin zwischen Lobhudeleien und radikalen Verdammungen nicht gefragt. So wurde der >Maskenwechsel< ein Flop. Das hindert mich immer noch nicht daran, es für das beste Buch zum Thema >Wissenschaft im 3. Reich< zu halten. Zu dieser Art von Eitelkeit habe ich immer gestanden.

15. Demianenko, angeblich Germanist in Moskau, nannte sich derjenige, der wahrscheinlich unsere Festplatte löschte, damals noch ohne Sicherheitsspeicherungen, also hoffnungsloser Totalschaden, den allerdings die Kripo einigermaßen in Grenzen hielt, s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/verwilderung.pdf>

16. Zur Geschichte des >Internationalen Germanistenlexikons< s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>

Ich wollte eigentlich noch eine weitaus detailliertere Kritik, auch zu einzelnen Artikeln, nachschieben, mit Ausführungen über Hunderte von Germanisten, die man mehr oder weniger unbedingt hätte aufnehmen müssen, die ich den Herausgebern größtenteils empfahl, die aber nicht berücksichtigt wurden.

17. Volker Michel hieß der redaktionelle Mitarbeiter des IGL, der im Vorfeld eine Kritik an der GIFT publizierte, und dort offenbar Opfer wurde von Fehl-Informationen, die

<http://homepages.uni-tuebingen.de>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>,

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de>

Simon: Das beredte Schweigen

einer unserer Mitarbeiter am >Vorfeld des Massenmords< ihm auf Umwegen steckte, der kurz nach der gleichnamigen Ausstellung aus guten Gründen gefeuert wurde.

Die Geschichte der Vergangenheitsbewältigung der Germanistik – in und außerhalb des Fachs als vorbildlich dargestellt – erweist sich bei näherem Hinsehen als eine Mischung aus wortreichem Beschweigen und raffinierter Fachpolitik (v.a. dem wissenschaftlichen Abdrängen berechtigter Kritik in wenig öffentlichkeitswirksame Verlage und deren Organe – meist als eine Art bad bank behandelt –). Da die Medien – auch das Fernsehen, das sich, wenn es stimmt, dass es nicht von den Verlagskonzernen abhängig ist, im Gegensatz zu den Zeitschriften und Büchern eigentlich nichts davon versprechen kann – Internet-Publikationen nahezu nicht zur Kenntnis nehmen, da die Konzerne, die wie Google das Internet beherrschen, sich zunehmend den Wünschen der Buchverlage unterwerfen (zu den pay pubbles im Internet s. http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pay_pubbles.pdf), dürfte sich in naher Zukunft daran auch wenig ändern.